

Phyt.

742

Phyt 742

<36611697140019

<36611697140019

Bayer. Staatsbibliothek



668

668

Glisi na

668

Phyt. - N^o 668

ÜBER DIE
AMERIKANISCHE
AGAVE

UND

BESONDERS DIEJENIGE

WELCHE IM SOMMER 1798

IM BOTANISCHEN GARTEN ZU ALTDORF

GEBLÜHET

UND AUCH

FRÜCHTE ANGESETZT HAT

VON

D. BENEDICT CHRISTIAN VOGEL

PROFESSOR DER BOTANIK UND HEILKUNDE

ZU ALTDORF.

MIT EINER
COLORIRTEN ABBILDUNG IN REGALFOL.

ALTDORF UND NÜRNBERG

BEY J. C. MONATH UND J. F. KUSSLER.

1800.

820
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Mancher wird vielleicht fragen, wie es gekommen, daß ich den Entschluß gefaßt habe, von der Amerikanischen Agave abermals eine Beschreibung und Abbildung zu liefern, da ihrer schon so viele vorhanden sind. Ich würde mich allerdings, zumal der erstern wegen, zu entschuldigen haben, wenn nicht bekannt genug wäre, daß die meisten von den Beschreibungen unserer Agave den Grad der Vollkommenheit nicht befäßen, den man nach unsern Zeiten erwarten kann, wo das Studium der Botanik viel weiter als vormals gediehen ist. Denn außer der TREWSchen und einer andern, die D. SCHVLZE nach einem beträchtlichen Zeitraum geliefert hat, — denn von der HALLERSchen verkürzten

kann hier die Rede nicht seyn — ist wohl keine vorhanden, die die neuern Botaniker befriedigen könnte. Und wenn auch diese gleich einen höhern Grad von Vollkommenheit erreicht haben, so wird doch die meinige nicht überflüssig seyn, da sie manche Berichtigung und Zusätze in und zu der Geschichte der europäisch gewordenen Amerikanischen Agave enthält, auch in der Beschreibung, die nach unserer sehr alt gewordenen Agave verfertigt worden, manches vorkommt, das in den vorhergehenden vermist wird; imgleichen die SCHVLZE'sche Behauptung: Kälte und Wärme hätten auf das Wachsthum des Schafts keinen besondern Einfluß, durch unsere Bemerkung, wie ohnedies schon vermuthet werden mußte, widerlegt. Auch war der Wunsch des Nürnbergischen Publikums — eine Beschreibung unserer Agave und überhaupt Nachrichten von diesem merkwürdigen Gewächs zu erhalten — für mich Antrieb. Noch
woll-

wollte ich die Abbildung unserer Pflanze, die noch weniger wegen ihrer Erscheinung einer Rechtfertigung bedarf, nicht ohne begleitende Beschreibung ins Publikum treten lassen, da sie es werth ist, ihren Platz unter den schon vorhandenen, die sie an Richtigkeit gar sehr übertrifft, einzunehmen, und daher gar wohl verdient empfohlen zu werden. Zwar haben wir uns zu entschuldigen, daß diese Abbildung sammt unserer Beschreibung später ausgegeben wird, als es angekündigt worden: allein Herr I. C. Bock, der sie in Kupfer gestochen hat, ist als ein sehr geschickter und bekannter Mann in seiner Kunst so sehr mit Arbeiten aus dem naturhistorischen Fache beladen, daß er schon später, als er versprach, an diese Arbeit gieng, und darüber auch oft aufsetzen mußte, überdies war die Arbeit, die er mit allem Fleiß und Anstrengung besorgte, auch der großen Platte wegen, zu mühsam, als daß er nicht

öfter Erhohlung nöthig gehabt hätte, und selbst die trüben und finstern Tage nöthigten ihn oft, seine Arbeit bey Seite zu legen. Kein Wunder also, wenn sich ihre Vollendung sehr verzögert hat, zumal da er weder Kunst noch Fleiß sparte, um das schöne und genau nach der Natur gefertigte FEILERSche Originalgemälde im Stich zu erreichen. Hoffentlich wird es die Liebhaber und Kenner der Kunst und Kräuterkunde nicht gereuen, etwas länger haben warten zu müssen, da der Stich hiedurch gewonnen hat und sie eben dadurch entschädiget werden. In Hinsicht auf meine Arbeit muß ich die Liebhaber und Kräuterkenner nur noch erinnern, daß ich auf sie beyde hiebey Rücksicht genommen habe, und daß jener wegen vieles wiederholt worden ist, was in andern Schriften schon vorkommt.

Altdorf, im April 1800.

Unter

U
nter die prachtvollen Gewächse wird mit Recht die große Amerikanische Agave (insgemein Amerikanische Aloe genannt) gezählt, und wenn gleich dieses Gewächs in manchen Gegenden Europens, zumal in den mittägigen, nicht mehr unter die fremden seltenen zu zählen ist, sondern sogar unter die nun einheimisch gewordenen gehört, daher in Spanien, Portugal und Italien zur Umzäunung oder Einfassung der Felder und statt der Bäume zu Alleen angewandt wird, selbst auch in England sehr häufig, zumal in den Gärten um London, im Freyen vorkommt, — und wenn selbige auch gleich bey uns gerade nicht mehr unter die seltenen Pflanzen gehört, so ist sie doch wenigstens unter die Gewächse zu zählen, die in hiesiger Gegend nur selten in die Blüthe kommen.

In Nürnberg und in der Nähe von Nürnberg hat seit 53 Jahren bis zu der unfrigen, soviel mir bekannt ist, keine geblühet. Und wenn ich den ent-

fernten Ulftätter Garten ausnehme, fo hat auch feit der Zeit keine in Franken geblühet.

Ein Gewächs, das innerhalb 3 Monaten einen Stengel, eigentlicher Schaft, von 18 Fufs und drüber und von unten in der Dicke von beynahe fünf Zoll zu treiben vermochte, deffen Aefte oder Arme fich auf 28 erfreckten, wovon die größern und ftärkern 150—160 Blumen und wohl noch einige drüber trieben, — gehörte doch gewifs zu denjenigen Gewächfen, die alle Bewunderung verdienten *). Bedenkt man ferner dafs diese Pflanze in fo weniger Erde, als in einem Kübel enthalten feyn kann, wo noch dazu die Wurzeln den größern Theil des Raums einnahmen, fich nicht blos nährte, fondern auch noch in fo kurzer Zeit den Zuwachs von dem erwähnten Schaft, den vielen Aeften und Blüthen erhalten konnte, — fiehet man weiter auf den geringen Abgang in dieser Erde; fo begreift man wirklich nicht, wie dies möglich war, wenn man nicht zugleich bedächte, dafs der Erde fowohl als der Pflanze felbft durch die Luft und durch das Waffer, womit beyde während der Blüthe zuwei-

*) Gerade fo vvar es bey der unfrigen, die doch keinesvvegs unter die vollkommenften gezählet vverden dürfte.

zuweilen besprengt worden sind, Nahrung zugeführt worden ist.

Es ist also sehr natürlich, daß jeder, der von dem grossen Blüthenstengel sammt seinen vielen Armen und Blumen und ihrer Vollendung in so weniger Erde hört, nicht blos in grosse Verwunderung gerathen, sondern auch wünschen wird, wenn er anderst Neugierde und Sinn für solche merkwürdige Naturprodukte hat, — dieses wunderbare Gewächs selbst beaugenscheinigen und sich an seinem prachtvollen Ansehen laben zu können; welches letztere aber keineswegs in den einzeln Blüthen und ihrem schönen Kolorit, sondern in dem ganzen Ansehen gesucht werden muß. Und eben dies trieb auch so viele Menschen von jedem Stande aus der ganzen umliegenden Gegend bey der unfrigen an, zur Zeit ihrer Blüthe nach Altdorf zu kommen, um sich hieran weiden zu können, wenn gleich auch mancher in seiner Erwartung betrogen worden seyn mag, der auf vorzügliche Schönheit der Blumen und ihres Kolorits rechnete.

Man darf mit Recht annehmen, daß die amerikanische Agave insgemein in deutschen Gärten in einem Alter von 20 bis 30, höchstens 40 Jahren, ja auch schon früher, blühen wird. Daher nur wenige

dahin gelangen müssen, wenn man auf die Menge von dieser Art Pflanzen siehet, die zerstreut in unsern Gärten vorkommen und wovon doch so selten eine in die Blüthe kommt. Viele von ihnen werden also wohl absterben müssen, ohne geblühet zu haben; vielleicht, weil man die Art ihrer Kultur in Hinsicht auf Beschleunigung ihrer Blüthe, noch nicht genau genug kannte. Indessen mag doch mancher die Mittel, wodurch dies bewirkt wird, genau genug gewußt haben, wenn wir nur auf die vielen Agaven merken, die in einem kurzen Zeitraum in dem Sondershausfischen Schloßgarten, und wovon ein paarmal drey zugleich, auch zwey davon schon mit 3 bis 4 Jahren, geblühet haben.

Man hielt ehemals dafür, daß jede solche Agave ihre hundert Jahre alt seyn müsse, ehe sie in die Blüthe käme, welches aber unrichtig ist, wenn es gleich bey manchen solchen Pflanzen geschehen seyn mag. Denn die neuern Botaniker nehmen mit Recht an, daß so viele Jahre hiezu nicht nöthig sind, sondern, daß auch in Deutschland die Blüthe, bey denen, die in Gärten gezogen werden, innerhalb der vorhin erwähnten Zahl Jahre sich efinden könne.

In den wärmern Gegenden Europens: Portugal, Spanien und Italien, geschieht dies selbst im Freyen viel früher, so daß hiezu etwa nur 6—10 Jahre nöthig sind.

Die unfrige jedoch hat vor der Blüthe ihre hundert Jahre nicht allein erreicht, sondern scheint noch weit älter geworden zu seyn, wenn es diejenige Pflanze ist, die nicht blos im Verzeichniß der Pflanzen des hiesigen botanischen Gartens von MORIZ HOFFMANN*) S. 3., sondern auch in dem weit ältern des JUNGERMANNS**) vorkommt. So viel ist indeffen gewiß, daß die beyden geschickten botanischen Gärtner BÖHNER, welche beyde ein hohes Alter erreicht und sehr viele Jahre, besonders der Vater über 50 Jahre, den Altdorfschen botanischen Garten besorgt, und sie schon gewartet haben; auch der sehr rühmlich bekannte FRANZ FELIX SCHACK, der als Adjunkt und

*) Florae Altdorfinae deliciae hortenses five catalogus plantarum horti medici, quibus auctior erat A. CIOICLX. Praef. eiusd. MAUR. HOFFMANNNO M. D. Altdorf, 4to.

**) Catalogus plantarum, quae in horto medico Altdorphino reperiuntur. Edente LUDOV. JUNGERMANN, M. D. Altdorphi, MDCXXXV. 4to.

und Gärtner an dem hiesigen botanischen Garten gegen 50 Jahre gestanden hat, von Jahr zu Jahr auf ihre Blüthe, aber leider vergeblich, gehoft hat. Seinem Sohn, dem JOHANN FRIEDRICH SCHACK, war es also erst aufbehalten, sie in die Blüthe zu bringen. Hundert Jahre sind es daher gewiss! Es kann aber schon weit länger seyn, wenn es diejenige ist, die in JUNGERMANN'S Verzeichniss unter dem Namen der *Aloe americana spinosa* vorkommt. Und dann müßte sie ein Alter von 163 Jahren und darüber, weil sie schon zuvor vorhanden gewesen seyn wird, erreicht haben.

Da diese in wärmern Gegenden Europens einheimisch gewordene Pflanze sehr häufig in einem Alter von 6—10 Jahren blühet, und selbst die in Gärten gezogene und nicht übertriebene *Agave* schon mit 20 Jahren, und drunter, in die Blüthe kommen kann, so kann man mit Recht fragen, wie es gekommen, daß die unfrige sich so außerordentlich verspätet hat und endlich doch noch in die Blüthe gekommen ist? Die Antwort hierauf ist leicht: nemlich seit 74 Jahren besitzt der Altdorfische botanische Garten erst ein Glashaus (Tepidarium), das seitdem zu ihrer Winterung diente. Zuvor mußte sie also den Winter über

in

in der Winterung (Hybernaculum) stehen, die äufferst feucht und eben nicht sehr helle ist, auch durch gemeine schlechte Oefen geheizt wird. Vielleicht war auch die Erde, in der sie stand, nicht die anständigste für sie, und sehr selten wurde sie auch versetzt.

Dies zusammen mag ihre Blüthe nicht allein verzögert, sondern sie hiezu unfähiger gemacht haben. Und vermuthlich würde sie gar nicht mehr geblühet haben, wenn sie nicht in den letzten Jahren einige Mal wäre versetzt, auch ihr nicht jährlich mehrere von den untern Blättern wären abgeschnitten worden, welches auch im Herbst 1797 mit 12 geschehen ist. Und vielleicht wäre doch selbige nicht mehr zur Blüthe gelanget, wenn nicht unser jetziger geschickter Gärtner, dessen Namen ich schon angezeigt habe, ihr durch einen Aufguß von Kalk und Hornspähnen eine stärker treibende Kraft verliehen hätte.

Geschichte der nach Europa gekommenen, daselbst cultivirten und hin und wieder einheimisch gewordenen Amerikanischen Agave.

In welchem Jahr die Amerikanische Agave aus ihrem Vaterlande nach Europa gebracht worden ist,

ist, läßt sich bestimmt nicht sagen, ob gleich SCHULZE in seiner kleinen Abhandlung über die groffe Amerikanische Aloe S. 27 meldet: durch CORTUSUS sey sie 1561 zuerst aus ihrem Vaterlande, dem südlichen Amerika, nach Europa gekommen. Allein dies scheint unrichtig zu seyn, da CAMERARIUS in seinem hortus S. 51, aus dem diese Nachricht entlehnt seyn wird, sagt: CORTUSUS habe diese Pflanze, so viel er wisse, zuerst befehen, und er (Camerarius) habe sie bey ihm unter andern auserlesenen Dingen 1561 gesehen. Wenn CLUSIUS diese Pflanze zum ersten Mal in Spanien in einem Klostergarten bey Valencia und auf einem benachbarten Landgut des Petr. Alemani ausgegraben und mit vielen jungen Pflanzen oder Schößlingen versehen, wovon er ein paar mit sich nach den Niederlanden genommen, gesehen hat, erhellet aus seinen Schriften nicht. Daher die Behauptung des D. SCHULZE, CLUSIUS habe sie 1561 in Valencia zuerst gesehen und in die Niederlande gebracht, unrichtig seyn muß, zumal wenn man mit HALLERN annimmt*), daß CLUSIUS erst

*) vwie auch aus seiner Vorrede zur rarior. aliquot stirp. per Hispan. obseruat. schon einigermaßen zu ersehen ist.

erst 1564 Spanien und Portugal bereift hat. Und so wie sie nach den Niederlanden kam, eben so verbreitete sie sich auch nach und nach in andere Länder Europens.

Von den in Europa cultivirten Americanischen Agaven hat, so viel man weiß, die erste in Italien zu Pisa auf dem Lande, in dem Garten des Bischofs TOR-NABONIUS 1583 *) geblühet. Auf sie erst folgte die zu Florenz, die 1586 geblühet hat, und also nicht die erste seyn konnte, wofür sie gewöhnlich ausgegeben wird. 1591 und 1598 geschah eben dies zu Rom **). Auf sie folgte 1599 eine zu Avignon und 1625 eine im Farnesianischen Garten. In Deutschland soll die erste in Anspach geblühet haben, die aus Nürnberg dahin gekommen ist. Ihr folgten in verschiedenen Gegenden Europens in kürzern oder längern Zeiträumen mehrere und manche zugleich. Z. B. eine zu

Augs-

*) Caesalpin. de plantis Libr. XVI. p. 418. Denn gerade jetzt schreibt Caesalpinus: blüht in dem angezeigten Garten eine Amerikanische Aloe, und dieses Buch ist 1583 herausgekommen.

**) Zu Rom und auch zu Neapel müssen zu Anfang des 17ten Jahrhunderts nach FAB. COLUMNNA (annotat. et addition. in Kard. Ant. Recchi rer. med. nov. Hisp. L. VIII. Cap. 12.) mehrere Amerikanische Agaven geblühet haben.

Augsburg 1633. Eine zu München 1634. Eine zu Pezenas (welches nicht Beziars ist, wie von einigen vermuthet worden) 1641, und zu Montpellier 1647. Eine zu Stuttgard 1658. Eine zu Glogau im Gräfllich-Oppersdorffischen Garten und zu Sondershausen 1662. Eine zu Verona 1663. Eine in eben dem Jahr zu Salitz bey Choren in Meissen beym Herrn VON LÖSER, und im Königlichen Garten zu Paris, so wie eben daselbst 1664 nach A. VALLOT. Auch eine zu Sondershausen 1668. Eine zu Gottorf und eine zu Schlieben in der Nähe von Jena 1669. Eine zu Grönigen in Müntings Garten 1674. Wieder eine zu Sondershausen 1679 und zugleich in eben dem Garten 1684. Eine zu Zeitz 1687 mit 3 Stengeln. Eine zweyte zu Ansbach 1688. Zu Sondershausen 1688 abermals eine und 1692 zum zweyten Mal drey zugleich; auch 1695 nochmals eine. 1698 kam in Leiden eine in die Blüthe; 1700 eine zu Leipzig im Bofischen Garten; 1701 eine zu Salzdahlen; 1705 zwey zu Gottorf, wovon die eine das Jahr zuvor feitwärts aus der Wurzel einen Stengel und Blüthen getrieben hatte. 1707 fiengen im Schloßgarten zu Sondershausen abermals zwey einen Blüthenstengel zu treiben an, wovon

die

die eine noch in eben dem Jahr, die andere erst in dem folgenden in die Blüthe kam.

Und nun folgte eine zu Noors-Sätesjård 1708, welches die erste seyn soll, die in Schweden geblühet hat. Eine zu Padua 1709. Eine zu Gotha 1710, welche sich durch 10 Stengel und 30000 Blüthen merkwürdig gemacht hat. Eine zu Leipzig im Bofischen Garten 1711. Eine zu Dresden 1712 und zu Köpenick im Königlichen Schloßgarten; auch zu Gotha. Eine zu Arnstadt 1713 und in eben dem Jahr und im folgenden 1714, eine zu London. Eine zu Hamburg im Florischen Garten 1715. Eine zu Eichstätt*) und in Schlefien 1718. Eine zu Wien in Prinz Eugens Garten 1720. Eine im Hochf. Schwarzenbergischen Garten 1723. Eine zu Kopenhagen 1724. Eine zu Nürnberg in der Vorstadt Gostenhof im Volkamerischen Garten 1726. Und in eben dem Jahr eine zu Frankfurt am Mayn; desgleichen in Pfedelbach. Eine zu Salzdahl 1732. Eine zu Zerbst 1734. Und zu Regensburg 1736.

Eine

*) Vermuthlich hat schon eine zuvor daselbst geblühet, da in hort. Eystatt. t. 277, eine abgebildet unter dem Namen: Aloe americ. vorkommt, vvelche aber von der unsrigen sehr verschieden zu seyn scheint.

Eine zu Obergrätz 1742. Eine zu Yersbeck 1760.
 Zu Helmstädt 1764? Eine zu Wandsbeck 1779.
 Eine zu Hamburg 1782. Eine zu Hamm 1795;
 auch hat daselbst im vorigen Jahr eine zu blühen an-
 gefangen. Und nun tritt mit 1798 die unfrige ein.
 In eben dem Jahr blüheten auch zwey solche Agaven
 in des Freyherrn von Frankenberg Garten zu Ul-
 statt und schon mehrere Jahre zuvor, aber in wel-
 chem? ist mir unbekannt, gelangte daselbst gleichfalls
 eine in die Blüthe.

Auch haben zu Wien im Graf Harrachischen,
 Fürstl. Schwarzenbergischen und den Kaiserli-
 chen Gärten von Zeit zu Zeit welche geblühet, so
 wie auch 1798 zu Wien eine in der Blüthe gewesen
 seyn soll.

Und so haben zuverlässig noch hin und wieder
 welche geblühet, welches aber unbekannt geblieben
 seyn mag. Besonders sind nun dergleichen Agaven in
 den Gärten um London sehr häufig in der Blüthe zu
 sehen. Schon MÜLLER führte in seinem Gärtners-Le-
 xicon an, dafs mehrere daselbst in der Blüthe gewesen.

Aber anjetzt gehört die Amerikanische Agave
 keineswegs mehr unter diejenigen Gewächse, die blos
 in Südamerika, besonders in den Gegenden von Me-

xiko in Gesellschaft verschiedener Cactusarten wild wachsen, sondern sie ist nun auch in andern Welttheilen zu den im Freyen ausdauernden und wild wachsenden Pflanzen übergegangen. So muß sie gegenwärtig am Vorgebürg der guten Hofnung zu den einheimischen gerechnet werden. Sogar gehört sie in den wärmern Ländern Europens unter diejenigen fremden Pflanzen, die nicht blos im Freyen aushalten, sondern auch Blüthen und Saamen tragen und durch diese sich selbst ausäen.

Sehr häufig kommt sie anjetzt in Italien und einer der wichtigsten Italienischen Inseln: Sicilien, sowohl durch Menschen Hände als durch sich selbst vermittelt der ausgestreuten Saamen verbreitet, vor. Hiermit stimmen alle Reisende, die ihr mündlich oder schriftlich erwähnen, auch die Naturhistoriker in ihren Werken überein. So sagt FERBER *), daß sie auf den Hügeln und in der Nähe von Neapel und im freyen Felde bey Rom häufig stehe und das dortige Klima sehr gut vertrage und keiner Kultur bedürfe. Und obgleich sie um Neapel schon häufig genug in Gesellschaft der gemeinen Dattelpalme (Phoenix

B 2

dacty-

*) Briefe aus Welschland S. 129. und 211.

dactylifera) und des gemeinen Cactus (Cactus Opuntia) vorkomme, so wachse sie mit den eben erwähnten Pflanzen doch noch häufiger in den südlichen Gegenden des Neapolitanischen Reichs. Auch SCOPOLI*) führt an, daß unsere Agave an den Ufern des großen Mayländischen Sees bey Verona aus Felsenklüften wachse; so wie ALLIONE**): daß sie in der Grafschaft Nizza zwischen Villafranca und Monaco auf Felsen stehe. Endlich VON HALLER***): daß sie bey Lugano beym Dorf Gandri und beym Luggarus am Langensee (Lago Maggiore) wild auf felsichtem****) Boden vorkomme.

Noch häufiger trifft man diese Agave in Sicilien an. Dasselbst ist sie nicht selten an den Landstraßen gepflanzt und wechselt mit den Obstbäumen ab: z. B. bey Gergenti, welches das alte Agrigentum ist, bey Paler-

*) Delic. Insubr. Tom. III, p. 67.

**) Flor. Pedemont. Tom. I. p. 118.

***)) Hist. stirp. indig. Helv. Tom. II. p. 122.

****)) Der felsichte und steinichte Boden scheint für die wild wachsende der angemessenste zu seyn, da sie in ihrem Vaterlande, wie THIERY DE MENONVILLE (Reise durch Guaxaka und Neuspanien, übersetzt von Reichard, S. 118) angibt, auf steinichten und talkartigen Boden wächst.

Palermo, wie BRYDONE *) meldet. Und fogar will der nemliche zu Gergenti ein und dreyfig zugleich in der Blüthe gefehen haben, deren Höhe fehr beträchtlich war. Die Sicilianer legen Pflanzungen von ihnen zu Hecken und zum Eingang ihrer Landhäufer an. BARTELS **) erwähnt ihrer ebenfalls als einer Pflanze, die fo gemein fey, dafs man fie zur gewöhnlichen Befriedigung gebrauchte.

In Spanien kommt fie nicht feltener vor, fo dafs bey nahe fie jeder zur Hecke um feine Felder benutzt. Dies bezeugt fchon OSBECK ***); imgleichen der Ritter DILLON ****), und eben dies habe ich auch aus dem Munde mehrerer Reifenden, die in Spanien gewesen, vernommen. Auch in Portugal, wo fie gleichfalls auf freyem Felde wächst, bedient man fich ihrer auf eben die Weife. Dafs fie heutiges Tags in England im Freyen gezogen wird, wurde fchon oben von mir bemerkt. Ob auch in andern Ländern Europens Verfuche fie unter freyem Himmel zu ziehen angeftellt worden find, ift mir unbekannt.

B 3

Claf-

*) Reise durch Sicilien und Malta, zweyte nach der neuesten Englifch. Ausgabe verbesserte Auflage, 2ter Th. S. 5 und 49.

**) Briefe über Kalabrien und Sicilien, 3ter Th. S. 243.

***) Reise nach Ostindien, deutsche Uebersetz. S. 40.

****) Reise durch Spanien, deutsch. Ueberf. 2ter Th. S. 301.

Classe und Ordnung nach LINNE's künstlichem oder Sexual- system.

Der Ritter von LINNE' hat diese Pflanze in die Classe der HEXANDRIE oder mit sechs Staubfäden und in die Ordnung: MONOGYNIE, oder mit einem Staubweg gesetzt.

In den natürlichen Ordnungen des nemlichen gehört sie unter die CORONARIAS (Kranz- oder Prachtgewächse) *).

Geschlechtsname: AGAVE.

Wesentlicher Charakter nach eben
dem LINNE':

Krone und Staubfäden aufrecht, und die letztern länger als jene **).

Synony-

*) Es wäre ein Leichtes, hier noch anzugeben, wohin sie andere Botaniker nach ihren Systemen gebracht haben: allein den wenigsten meiner Leser würde hiedurch ein Dienst geschehen; denn bloße Liebhaber der Botanik bekümmern sich um so was nicht und wahren Botanikern ist dieses ohnehin schon bekannt, oder es kann doch sehr leicht von ihnen aufgefunden werden.

**) Andere haben noch bey Bestimmung desselben auf den fehlenden Kelch, auf die einblätterichte, röhrichte,

te,

Synonymie der Amerikanischen Agave.

LINNE' gedenkt unserer Agave in seinen Werken*) unter dem Bey- oder Trivialnamen: Amerikanische**) und unterscheidet sie von ihren Mitarten durch die gezähnt - flachelichten Blätter

B 4

und

te, in sechs Theile über die Hälfte gespaltene Krone, auf die drey äussern und drey innern Lappen, ihre eingezogenen Spitzen, auf das Vervwachsenfeyn der Staubfäden mit der Krone, auf den langen Staubweg mit dreyeckichter, köpfichter Narbe, auf die dreykandichte, dreyfächerichte, dreyklappichte, von oben und unten spitzige, ovale Fruchtcapsel, auf die vielen platten, in jedem Fach aus zwey Reihen bestehenden Saamen, Rücksicht genommen.

*) z. B. Spec. plant. I. p. 451. Syst. plant. (Reichard) II. p. 89. nat. (ed. XII.) II. p. 249. veg. (XIV.) p. 338.

**) Billig sollte sie diesen Beynamen nicht mehr führen, da die bisher bekannten Agaven sammt und sonders in Amerika, obgleich nicht alle im südlichen Amerika zu Hause sind. Dieser Beyname paßte also nur so lange, als diese Pflanze für eine Art des Geschlechts Aloe galt, wovon die wirklichen Aloen Afrika zum Vaterlande haben. Nachdem aber die Amerikanischen Aloen von den Afrikanischen getrennt worden sind und nun mit Recht ein eigenes Geschlecht, Agave genannt, ausmachen, so hätte allerdings dieser Beyname mit einem passenderen, z. B. pyramidalis, (Pyramidenförmige,) verwechselt werden sollen.

und den ästigen Stamm. ALLIONE (Flor. pedemont. I. p. 118.) hat sich eben dieses Namens und der eben gedachten Unterscheidungszeichen bedient, indem er ihr unter den Piemontesischen Pflanzen einen Platz anwies. Eben dies that auch SCHULZE in seinem Tractätchen über die groffe amerikanische Aloe S. 18 u. 19. Andere neuere botanische Schriftsteller, die ihrer erwähnten, bedienten sich eben dieses Geschlechts- Trivial- und specifischen Namens.

VON HALLER (hist. stirp. indigen. helvet. p. 1249.) behält zwar gleichfalls den Geschlechtsnamen *Agave* bey, aber ohne sich des Trivialnamens zu bedienen und gibt, um sie von ihren Mitarten zu unterscheiden, folgende Merkmale: den baumartigen und ästigen Schaft, — von ihr an.

Bey CLUSIUS (de l'Ecluse) Hist. plantar. rar. II. p. 160, bey PARKINSON (theatr. botanic. p. 150). ALDINUS (hort. Farnes. p. 95), bey VALLISINERI (Raccolta di vari Trattati p. 181), auch bey TREW in der Beschreibung der groffen Amerikanischen Aloe und andern, die hier deswegen nicht weiter erwähnt werden, weil sie nichts eigenes von ihr haben, — führt sie den Namen Amerikanische Aloe

Aloe und bey TREW zum Unterschied von andern Amerikanischen Aloen, eigentlich Agaven: groſſe Amerikanische Agave. CASPAR BAUHIN nennt ſie in ſeinem Pinax: Aloe folio in oblongum mucronem abeunte, oder Aloe mit einem wohl langen *) Stachel ſich endigenden Blatt (beſſer Blättern). Auch JOH. BAUHIN (hiſt. plantar. III. p. 701) hat bey dem ihr ertheilten Namen auf die Stacheln der Blätter geſehen und ſie eben daher Aloe americana muricata genannt. Eben dies geſchah auch von andern Botanikern, indem z. B. CAMERARIUS (hort. p. 10) ſie Aloe ſpinosa; DE LOBEL (obſerv. p. 252) Aloe folio mucronato; MUNTING (Aloedar. p. 3) ſie eben ſo, aber mit dem Beyſatz: americana maior, nannte.

Unſtreitig hat wohl CLUSIUS von einer in Europa cultivirten Amerikanischen Agave die erſte Beſchreibung geliefert; allein da er wohl nie **) die Pflanze

*) Denn auch in der Bedeutung wurde das oblongum ſchon vom LIVIUS beym Spielfchaft gebraucht.

**) Denn die Nachricht und Beſchreibung, die in des CLUSIVS curis poſteriorib. p. 63. von der Agave, die 1599 zu Avignon geblühet hat, vorkommt, iſt nicht von ihm ſelbſt, ſondern in einem Brief des JAC. FONTANUS enthalten, der daſelbſt eingerückt iſt. Eben dieſe hat auch BODAEUS a STAPEL (not. in Theophrast. p. 903) aufgenommen.

ze in der Blüthe gesehen hat, so mußte er sich begnügen, diese nach der noch nicht blühenden Pflanze zu verfertigen und das übrige, das mehrentheils ihren Nutzen betrifft, den sie den Amerikanern und damals schon den Spaniern gewährte, aus einer eigenen gemachten Beobachtung beyzubringen, vorzüglich aber aus dem GOMARN zu entlehnen. Zugleich gab er auch eine Abbildung von einer jungen Pflanze. Und dies alles wurde ganz, oder doch zum Theil, von andern Botanikern z. B. dem LOBEL, RAY, MORISON u. f. f. in ihre Schriften aufgenommen. Sicherlich aber gebührt dem CAESALPINUS die Ehre, von der Amerikanischen Agave nach der ersten in Europa zur Blüthe gelangten eine zwar kurze, aber für sein Zeitalter nicht üble Beschreibung gegeben zu haben; denn die zu Pisa hat außer allen Streit um einige Jahre früher geblühet als die Florentinische, wie aus der Florentinischen Ausgabe seines fürtrefflichen Werks von 1583 zu ersehen ist. Und nun tritt ALDINUS ein, der die Pflanze sammt ihrem blühenden Schaft und besonders einem einzelnen blühenden Arm, einzelne Blüthen, die aber schon vertrocknet seyn mochten, eine Frucht, sowohl ganz, als der Länge nach zerpalten und quer durchschnitten, aber, wie
mich

mich deucht, in ihrem unreifen Zustand, wo sie gewöhnlich abzufallen pflegt, sämmtlich mit ihren Farben beleuchtet, nicht nur hat abbilden lassen, sondern auch noch eine für dieselbe Zeit ziemlich gute Beschreibung, in welcher auch der Geschlechtstheile richtig erwähnt wird, geliefert hat. Auch ersieht man aus ihm, daß um dieselbige Zeit die blühenden Agaven in Rom keine Seltenheit mehr waren. Sowohl von der zu Glogau im Gräfl. Oppersdorffischen Garten 1662, als auch von der zu Salitz im Löferischen Garten 1663 in die Blüthe gekommenen Amerikanischen Agave hat SACHS von Lewenheim in den Ephem. Nat. cur. Dec. I. A. I. Obs. XC und XCI Nachricht ertheilt, von letzterer jedoch eine vollständigere. Auch hat derselbe bey der ersten die Nachrichten über die schon zuvor in Europa in der Blüthe gewesenen Agaven gesammelt und von ihr eine eben nicht empfehlungswerthe Abbildung gegeben. Die Salitzer blühende Agave hat Candid. HAGER *) ebenfalls, aber nur kurz beschrieben. Und nun muß ich des Prof. MAJORS gedenken, der **) von der Agave,

*) Aloe chorae Salitiana 1663. Aldeb. 4to.

**) Amerikanische bey dem Schloß Gottorf 1668 blühende Aloe, beschrieben von D. Ioh. Dan. Major.

ve, die zu Gottorf 1668 in die Blüthe gekommen ist, eine ziemlich weitläufige Beschreibung gegeben hat, die mit vielerley Nachrichten und Bemerkungen über ihren Nutzen und ihre Eigenschaften, die aus andern Schriftstellern genommen worden, verwebt ist und wo von der Aloe überhaupt anfänglich die Rede gewesen. Einige Nachricht und Beschreibung giebt auch die kleine Piece, betitelt: Wunderfame Aloe, so in Schlieben aufgeblühet, — von der 1669 zu Schlieben unweit Jena in der Blüthe gewesenen Agave; so wie auch von der nemlichen und der Salitzer in der Disputation von der Aloe, die 1670 in Jena von GOTTFR. BEIER unter dem Vorsitz D. JOH. ARNOLD FRIDERICI vertheidiget worden ist, Bemerkungen enthalten sind.

MUNTING giebt in seinem Aloedario S. 4—8 eine ziemlich vollständige Beschreibung der Amerikanischen Agave, die jedoch das Gepräge der damaligen Zeiten hat, und die nach einer Pflanze verfertiget worden ist, deren Hauptblüthenstengel durch Fäulniß zerstöret worden seyn muß, daher seitwärts mehrere Stengel entstanden sind, derer sie in ersten Jahren sechs, wovon drey früher, drey später erschienen sind, wie schon an der Abbildung abgenommen werden kann,

im

im zweyten — sieben, aber kleiner und dünner, und im dritten abermals fünf, aber nicht höher als fünf Schuh, überhaupt also in drey Jahren achtzehn Schäfte, hervorgebracht hat. Schon zuvor hatte der nemliche in dem Buche: waare oeffening der Planten p. 243 von einer Agave mit einfachem Schaft, und von einer einzelnen Blüthe, eine Abbildung gegeben, die gerade nicht unter die vorzüglichen gerechnet werden kann, so wie auch die von der eben erwähnten wuchernden im Aloedarium eben so wenig ihrer Vorzüge wegen, sondern wegen ihrer Seltenheit nachgesehen zu werden verdient.

Dem Leibarzt ZAPF verdanken wir die in den Act. Erudit. a. 1688 p. 121, die von der zu Zeitz 1687 blühenden Agave gegebene Nachricht und kurze Beschreibung und eine ziemlich grob gearbeitete Abbildung der ganzen Pflanze mit ihren drey Blüthenstengeln, besonders aber eines einzelnen Blüthenastes, der besser und der Natur gemäß, nur nicht fein genug, gerathen ist. Auch diese Pflanze hatte also das eigene, daß sie nicht einen Blüthenstengel, sondern ihrer drey getrieben hat, wovon der höchste 13 Fufs 2 Zoll maß, der mittlere 12 Fufs und der niedrigste 11 Fufs 9 Zoll. Sie waren also der Höhe nach nicht sehr verschieden.

WALD-

WALDSCHMIDT*) trat in die Fußstapfen seines Vorgängers im Lehramte, D. Majors, und gab von den zwey Agaven, die 1705 im Gottorfer Schlossgarten geblühet haben und wovon die eine schon das Jahr zuvor an der Wurzel einen kurzen Stengel und Blüthen getrieben hat, Nachricht und eine dem Geschmack der damaligen Zeiten angemessene Beschreibung, indem er auf die Aloen überhaupt erst Rücksicht nahm, auch zugleich seines Vorgängers Abhandlung abdrucken liefs. SERICIUS Schrift, da ich sie nicht habe erhalten können, mußte von mir ungenutzt bleiben. Auch bey GIAMBATTISTA SCARELLA**) finden wir eine kleine und elende Abbildung der zu Padua 1709 blühenden Agave. Zugleich gibt derselbe einige Nachrichten von ihr und andern, die geblühet haben, welche letztere aber aus andern entlehnt sind. Imgleichen hat der nemliche, aber vermuth-

*) Kurze und gründliche Beschreibung derer Aloen insgemein, insonderheit aber derer Amerikanischen, durch Veranlassung zweyer in dem Hochfürstl. Lustgarten zu Gottorf bald blühenden Amerikanischen Aloen, verfertiget durch D. Wilh. Ulrich Waldschmidt, Med. et Phil. Prof. ord. Kiel. 1705. 4to.

**) Ereve Ragguaglio di Giamb. Scarella intorno al flora dell' Aloe americana alla Ruberto Papafava, Nob. Venet. In Padava. 1710.

muthlich aus andern *), die Nachricht eingerückt —
 dafs in Altdorf eine folche Aloe geblühet habe, wozu
 die Anmerkung, die in MORITZ HOFFMANN'S Ver-
 zeichniß der Pflanzen des hief. bot. Gartens ftehet,
 nemlich: dafs in der Nachbarschaft von Altdorf
 eine Amerikanifche Aloe im Monath Auguft **) ge-
 blühet habe, — Gelegenheit gegeben haben wird, wie
 aus der Majorifchen fchon erwähnten Schrift abzuneh-
 men ift. Noch wird dafelbft der Verfuche gedacht,
 die VALLISNIERI mit dem Saft der Blüthen ange-
 ftellt hat. Nach ihm follten in Livorno beynahe
 jährlich welche Agaven blühen, welches dem falzich-
 ten Waffer und der Seeluft zugefchrieben wird. VAL-
 LISNIERI i. a. B. gibt die nemliche Abbildung und
 einige Nachrichten von diefer dürftig blühenden Aga-
 ve. Vorzüglich aber macht er dafelbft feine Bemer-
 kungen über den Saft der Blumen und die damit an-
 geftellten Verfuche bekannt. Und am Ende ift noch
 die vom Präfidenten LUC. SCHRÖCK mitgetheilte

Nach-

*) MAJOR führt diefe fchon, aber nur muthmaßlich an.

**) Vermuthlich vvar es in eben dem Jahr, vvo diefer Katalog
 erfchienen ift, nemlich 1660, da das Datum der Dedication
 vom erften Auguft ift; und vielleicht vvar die Münch-
 ner Agave gemeint, die um diefe Zeit geblühet haben foll.

Nachricht von der zu Schlieben blühenden Agave angehängt. Und nun trifft OLEARIUS *) die Reihe. Dieser hat bey der 1713 blühenden Agave zu Arnstadt ebenfalls wieder eine Geschichte der in Europa zur Blüthe gelangten Agaven geliefert, zugleich aber auch nähere Nachricht von der Arnstädter Agave und eine Abbildung, die gleichfalls von geringem Belang ist, und noch eine andere von der Gothaifchen vom Jahr 1710, die von einer Denkmünze entlehnt ist, gegeben.

Von der Amerikanischen Agave, die in Schlesien im Gräfl. Zierotinischen Garten auf dem Gute Preufs geblühet hat, kommt in der Breslauer Sammlung von Natur- und Medicin- etc. Geschichten, im J. 1719, Mon. Oct. S. 481 einige Nachricht und Beschreibung vor. Uebrigens muß ich hier noch erinnern, dafs, wenn ich einen und den andern übergangen habe, die ebenfalls Notitzen von blühenden Amerikanischen Aloen geliefert haben, dieses entweder deswegen geschah, weil sie nichts eigenes enthielten

*) Aloedarium historicum, i. e. historische Beschreibung derjenigen Aloen, die in europäischen Landen, sonderlich in Deutschland, geblühet und bekannt gevorden durch Veranlassung der schönen Aloe, so sich im Hochf. Lustgarten zu Arnstadt blühend präsentirt, entworfen von Ioh. Christoph Olearius. Arnstadt, 1713. 8vo.

hielten oder weil ich ihre Schriften nicht zu Gesicht bekommen konnte.

Vor allen aber verdient T R E W hier eine Stelle, der von der Volkamerischen zu Gostenhof bey Nürnberg 1726 blühenden Amerikanischen Agave in der schon erwähnten Abhandlung, die auch in der 6ten Sammlung der Fränkischen Aët. erudit. et curios. S. 381 — 398. und in der 10ten Sammlung S. 733 — 755, aber ohne Abbildung der Blüthen und Frucht, aufgenommen worden *), eine sehr vollständige Beschreibung gegeben hat, wobey auf das tägliche Wachsthum des Schafts, der Aeste oder Arme, Entwicklung der Blumen, ihrer und der ganzen Blüthe Dauer, mit Bemerkung der Witterung, Zahl der Aeste und ihrer Blumen, vorzüglich Rücksicht genommen worden ist. Noch hat derselbe eine korrektere Abbildung der Blumen und Früchte, als die frühern waren, geliefert, auch über den generischen Charakter nähere Untersuchungen angestellt, auch mit Recht nach dem Sitz des Fruchtknotens schon behauptet, daß die Amerikanische Agave mit einigen andern ein eigenes Ge-

*) In diesen Fränkischen Aët. kommt auch in der 6ten Sammlung S. 398. ein Bericht von der Pfedelbacher blühenden Agave vor.

Geschlecht ausmache und also von den Afrikanischen Aloen getrennt zu werden verdiene. Endlich hat auch noch der nemliche den Nutzen dieser Pflanze, aus andern Schriftstellern genommen, angehängt.

HALLER'N verdanken wir gleichfalls eine in die Kürze gezogene Beschreibung der blühenden Pflanze und ihres Nutzens.

Der Hamburgische Arzt, SCHULZE^{*)}, ist, so viel mir bewußt, der neueste Schriftsteller, der unsere Agave nach der zu Hamburg 1782 zur Blüthe gelangten Pflanze sehr vollständig und dem jetzigen Geschmack gemäß beschrieben, das tägliche Wachsthum des Stengels oder Schafts, das Entstehen und die Entwicklung der Arme und Blumen in Verbindung mit der Angabe der Witterung, die Dauer der Blüthe sammt der Zahl der Blumen nach ihren Aesten, ganz wie TREW, den er hier vor Augen gehabt, angegeben, und hiemit die Geschichte der in Europa vor der Hamburger in der Blüthe gewesenen Agaven verbunden hat. Noch hat er die verschiedenen Abbildungen unserer Pflanze, die er selbst gesehen hat, nach ihrem Werth

^{*)} über die große Amerikanische Aloe, richtiger Agave, bey Gelegenheit der jetzt im Rathsapothekergarten blühenden, von Joh. Dominicus Schulze, Dr. Hamb. 1782. 8.

Werth näher bestimmt. Auch wurde der Nutzen nicht vergessen, den sie vorzüglich den Amerikanern, zum Theil auch den Europäern, in den Provinzen, wo sie nun einheimisch geworden, gewährt.

**Beschreibung der Amerikanischen Agave nach
derjenigen, die im hiesigen botanischen
Garten 1798 geblühet hat.**

Die Wurzel *) besteht aus sehr vielen dünnen walzenförmigen, hin und her gebogenen Zafern oder Schnüren, die aus dem' breiten Fuß der Pflanze ihren Ursprung haben, sich theils gerade, theils schief in die Erde hinabsenken, sich stets in dünnere, endlich in die feinsten Zäferchen spalten, derer so viele sind, daß sie bey einer ältern Pflanze einen zusammengefilzten Klumpen bilden. Sie sind von aussen mit einem grauen Oberhäutchen bekleidet, das von innen rothbraun ist, mit einer zweyten Haut oder der Rinde, die durchaus rothbraun ist, sodann einer dritten oder dem Splint, der weiß ist. Das übrige aber oder

C 2

der

*) Daß die Wurzel nicht so lange und gegliedert sey, vwie CLUSIUS sie angibt und abbildet, ist jedem bekannt. Unstreitig vvar die Wurzel von einer jungen Pflanze oder einem Schößlinge.

der Kern besteht aus zusammengesetzten holzichten Fasern.

Die Blätter ruhen auf der breiten Basis der Pflanze ohne Stamm, stehen einander gegen über in schiefer Richtung, dabey so dichte und nach allen Seiten, so dafs sie mehrere Reihen bilden. Sie sind aufwärts gebogen, die mittlern aufrecht und einwärts gerollt. Die äuffern besonders anfänglich sind von unten an die innern so feste angedrückt, dafs sie ihren geschweiften und gezähnt-stachelichten Saum den innern eindrücken, welches auch einigermaßen bey den äuffern an ihrer innern Fläche von den innern geschieht, wie an den Blättern von unserer Abbildung schon bemerkt werden kann. Die äuffern Blätter stehen ab und die Pflanze wird sparrig. Wenn die Pflanze einen Schaft zu treiben anfängt, dann senken sich gewöhnlich die Blätter und werden aus aufgebogenen und aufrechten — wagrechte, — zum Theil zurückgebogene *). Die grossen Blätter sind an ihrem Ursprung 5 Zoll dick, 9—10 breit, dann aber werden sie beträchtlich schmaler, jedoch gegen die Mitte wieder breiter, nehmen aber

*) Nicht ganz so vvar es mit der unsrigen, vvelche sich bey vveitem nicht so sehr senkten, vermuthlich vvaren sie durch ihr Alter zu steif gevworden.

aber in der Dicke sehr ab, so daß sie kaum $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll dick sind, werden gegen die Spitze zu noch dünner und lanzen- und zuletzt rinnenförmig, und endigen sich in einen pfriemenförmigen, schwarzbraunen, harten, 2 Zoll langen Stachel. Ihre Länge erstreckte sich bey der unfrigen auf 4, höchstens 5 Fufs. Sie sind von unten gewölbt und etwas nachenförmig, von oben platt, bisweilen auch etwas hohl, an den Rändern ausgeschweift und gezähnt-dornicht. Die Dornen sind schwärzlichbraun und rückwärts gekrümmt. Die Blätter sind glatt, bläulich-angelaufen oder meergrün. Die mittlern viel schmaler und im Verhältniß kleiner als die äuffern, degenförmig und in einander gerollt, so daß sie das Herz bilden. Ihre Substanz besteht aus vielen langen gerade auslaufenden Fäden, und dazwischen aus Fleisch oder Mark und einer Oberhaut.

Die Richtung der Amerikanischen Agave ist gewöhnlich gerade und aufrecht, aber nicht so war es bey der unfrigen, die durch ihren Stand den Sommer über auf einer gemauerten Terrasse gegen Mittag und durch die auf der einen Seite entzogenen vielen Blätter, wovon die durren Ueberbleibfel an der Abbildung noch zu sehen sind, zu sehr auf die eine Seite, wo

ſie der Sonne ausgeſetzt war, ſich lenkte, und daher eine völlig ſchiefe Richtung erhielt: zumal, da man ehehin verſäumte, ſie im folgenden Sommer in die entgegengeſetzte Stellung zu bringen. Dies war wohl auch ſchuld, daß der Schaft unſerer Pflanze eine nicht ganz aufrechte, ſondern ebenfalls ſchiefe *) Richtung annahm, ob er gleich aus der Mitte der Pflanze ſeinen Urfprung nahm.

Der zwar gerade, aber ſchiefe und von unten etwas gebogene Schaft war auch von unten noch zerſtreut mit einigen degenförmigen Blättern beſetzt, wie die waren, die gerade vor dem Treiben des Stengels aus der Mitte der Pflanze zu kommen pflegen. Allein dieſes galt nur von ſeinem unterſten Theil, denn bald nahmen ſie ſo ab, daß ſie zu Schuppen wurden, die ſich gleichſam ſtufenweiſe bis oben hinauf erſtreckten, wovon in der Folge noch das nähere vorkommen wird.

Dieſer S c h a f t hatte, ehe er noch Arme trieb, ganz das Anſehen eines unentwickelten Spargelſtengels, womit

*) Eben die Richtung ſcheint auch der Schaft bey der Agave gehabt zu haben, die ALDINUS hat abbilden laſſen. Wo mehrere Stengel zugegen geveſen, iſt dieſes gewöhnlich geſchehen, vveil dieſe ſtatt des zurückgebliebenen Hauptſtengels ſeitwärts entſtanden ſind.

womit er schon von ältern Botanikern verglichen worden ist; denn fein markiger Stengel, der auch in der Folge von innen schwammig bleibt, die Schuppen daran und fein aus dachziegelähnlichen Schuppen bestehendes Köpfchen rechtfertigen diese Vergleichung. Auch die Entwicklung dieser Kuppen war gerade so, wie beym Spargel. Denn aus ihr sproßten in der Folge die Zweige oder Arme. Der Schaft war von unten bis an seine Mitte rund, glatt, blaulicht-grün und schuppicht. Auch schwitzte hin und wieder etwas Saft aus, der sich wie Harz verdickte und so ausfah, aber süßlicht war. Die Schuppen stiegen, wie schon gemeldet worden, stufenweise in gleicher Entfernung rings um den Schaft in die Höhe. Sie waren anfänglich grün, aber bey des Schafts weiterer Entwicklung bräunlicht, wie abgestorben, welches manchen Unkundigen verleitete zu glauben — der ganze Schaft würde ohne zu blühen abstehen. Sie saßen auf, waren von unten dichte anliegend, nur an den Spitzen zurückgebogen. Sie fiengen breit an, wurden allmählig schmaler, bis sie sich in eine lange Spitze endigten.

Der Schaft war von unten, wo ihn die Blätter nicht mehr verbargen, $4\frac{1}{2}$ Zoll dick, aber sicherlich

näher an seinem Ursprung merklich dicker, dagegen da, wo der erste Ast entstand, betrug seine Dicke nur $2\frac{3}{4}$ Zoll. Er erreichte, bevor er sich in Aeste oder Arme theilte, die Höhe von 10 Werkschuh und 8 Zoll, wozu aber noch ein Schuh gerechnet werden muß, weil er bis an seinen Ursprung der Blätter wegen, die ihn versteckten, nicht gemessen werden konnte. Und diese Höhe erlangte er vom 3ten May bis zum 7ten Junius. Er wuchs in 24 Stunden oft 5 bis 6 Zoll, aber nur anfänglich, und wenn es heiß war, auch Gewitter sich einstellten. Anders aber verhielt es sich bey kühlen, ja kalten Tagen und Nächten, z. B. vom 20—26 May, wo sein Wachsthum von 5, 6 Zoll auf 4, 3, endlich auf 2 Zoll herabfank und vom 22sten bis auf den 28sten bey diesen 2 Zoll verbliebe. Aber am 29sten, wo warme Witterung wieder eingetreten war, stieg es aufs neue auf 3 bis 4 Zoll. Und selbst, wenn es eben nicht kalt war, sondern nur Regen gab, wie vom 25—28 May, erstreckte es sich doch nicht höher, als auf 2 Zoll. Die kalte und warme, nasse und trockene Witterung hatte allerdings verschiedenen Einfluß auf sein Wachsthum, aber freylich nahm auch der Trieb mit der Höhe des Schafts, zumal da in der Folge ein Theil davon auf die Arme

und

und Blüthen verwendet wurde, ab. Zuletzt betrug es nur einen Zoll.

Und so erreichte endlich der Schaft eine Höhe von 18 Schuh 4 Zoll und setzt man noch einen Schuh hinzu, um seine Höhe vom Ursprung aus zu bestimmen, so erreichte der nemliche 19 Fufs 4 Zoll. Die Aeste zusammen sammt der Krone bildeten eine Pyramide *). Und so wie die Aeste entstunden, so bemerkte man auch, dafs der Schaft nicht mehr rund blieb, sondern über jeden Ast, wie an der Abbildung zu sehen ist, eine Furche machte und an den Seiten eckicht wurde.

Die Aeste kamen abwechselnd nach allen Richtungen hervor. Der unterste war kürzer als die folgenden und hatte nur die Länge von 1 Schuh und 5 Zoll, die nachfolgenden hingegen waren 1 Schuh und 7—10 Zoll lang. Der längste Arm mafs bis zur Theilung in Aeste 14 Zoll. Ihre Breite betrug 1 Zoll 2

C 5

Lini-

*) Wenn der Blütenstand von einigen Schriftstellern bey der Amerikanischen Agave rispenförmig angegeben oder abgebildet vvid, so ist vvohl nicht von der unsrigen, sondern von der keimenden Agave oder einer andern die Rede; oder es müfste der Schaft, vvie bey der einen Gotrorfischen, in seinem Wachsthum gestöret und der ganze Trieb in die Aeste vervvendet vvorden seyn.

Linien. Die folgenden Arme aber nahmen nach der Krone zu stufenweise ab, bis sie endlich beynahe ganz verschwanden. Sie waren von oben breit gedruckt, von unten aber etwas gewölbt, wie die Arme der Kronleuchter gebogen, nemlich hinabgebogen und mit ihren Aesten in die Höhe; nur einige waren mit ihren Aesten erst auf, dann aber hinabgebogen, wie beym Arm von unten auf Nro. 6. 7. zu sehen ist. Sie waren von vorne in 3 Theile gespalten: diese abermals, und so fort, bis die letzten sich in 3 bis 4 gestielte Blüthen endigten. Zusammen bildeten die Aeste und Aestchen mit ihren Blumen einen dichten, zuweilen dreyeckichten Büschel, beynahe wie ein Puderquaste, in welchem die Blumen aufrecht standen. Des Arms mittlerer Hauptast war öfter nicht wagerecht, sondern senkrecht in 3 Theile gespalten, so dafs die 3 Aestchen nicht neben einander, sondern über einander zu stehen kamen, und er sammt seinen Blumen hinabgekrümmt war.

Am Grund der Arme und an den Aesten und Aestchen, fanden sich anfänglich grünlichte, in der Folge bräunlichte, so wie an den Blüthenstielen weisse, sie umfassende an den Spitzen zurückgebogene und bleibende trockene Nebenblättchen vor.

Die

Die Zahl der Arme erstreckte sich auf 28 ohne die Krone. Sie nahmen nach der Krone zu, wie schon gemeldet worden, verhältnißmäfsig ab, und die letzten flossen beynahe mit der Krone zusammen. Die Blütenstielchen stunden gewöhnlich aufrecht und die Blumen sammt den Fruchtknoten waren aufgebogen.

Die Blumen eines Büschels öffneten sich nicht zugleich, sondern erst einzeln, wie an unserer Abbildung bey verschiedenen Büscheln gesehen werden kann; täglich aber folgten ihnen mehrere, bis sie sämmtlich aufgeblühet waren. Auch die vom untersten Ast waren nicht die ersten, die in die Blüthe kamen, sondern die vom 2ten und 3ten Arm, weil jener im Schatten stand, und auf diese das Sonnenlicht vorzüglich wirken konnte. Dann aber folgten die übrigen der Reihe nach und aufsteigend, bis endlich die Krone den Beschluß machte. Wenn also die Blumen in den vorhandenen Abbildungen sammt und sonders geöffnet und vollkommen frisch, wie sie beym Aufblühen zu seyn pflegen, vorgestellt werden, so sieht jeder ein, daß dieses ganz gegen die Natur läuft; und diesen Fehler haben sogar die prächtigsten Abbildungen.

Von

Von dem ersten Trieb bis zum Aufblühen der Blumen verflossen 3 Monathe und einige Tage; denn den 4ten May zu früh wurde der Anfang des Schaftes entdeckt und maß damals schon 8 Zoll, vermuthlich muß also der Anfang desselben um einen Tag zurück datirt werden. Und in der Nacht vom 10ten bis 11ten August öffneten sich die ersten Blumen.

Die neu aufgebrochenen Blumen sahen grünlich aus, dauerten bis zum Verwelken 3 bis 4 Tage, wurden dann blaß, die Staubfäden gekrümmt und der Staubweg mit seiner Narbe wuchs fort. Beym Aufblühen hatte er die Länge der Krone, wie unsere 2te Fig. Buchst. c. zeigt, aber nachdem er ausgewachsen war, war selbiger wohl 3mal so lange wie sie, und reichte eben daher weit über sie hinaus, wie an den Büscheln der untern Arme und an der 3ten Figur unserer Abbildung deutlich zu bemerken ist.

Der dreykandichte oder prismatische Fruchtknoten fieng nun ebenfalls sich zu verlängern und zu erweitern an, und sahe dabey glänzendgrün aus; aber es dauerte nicht lange, so verfärbte er sich und verwelkte, löste sich von seinem Stielchen, und fiel bald einzeln, bald mit andern durch die gekrümmten Staubfäden verwickelt, — denn auch die verwelkte Krone
 sammt

sammt ihren Staubfäden war sitzen geblieben, — ab. So giengs mit allen den Fruchtknoten der untersten Arme, aber nicht so bey den mittlern, weil nun der freye Zutritt der Luft durch die ausgehobenen Fenster des Thurms, der sie in ihrer Blüthe beherbergte, die Befruchtung mehrerer befördern half, die dann zusehends an Grösse und Dicke zunahmen, ihre glänzendgrüne Farbe behielten und am Ende, wie der Schaft am 7ten Octob. abgenommen wurde, so waren, wie die Frucht, die in der Abbildung Fig. 5. vorgestellt worden ist.

Die Blüthe dauerte 4 Wochen und einige Tage drüber. Bey andern währte dies länger: z.B. bey der Volkamerischen, die Trew beschrieben hat und die auch abgebildet ist, — 7 Wochen: bey andern noch länger, denn die Anspacher vom Jahr 1687 bis 1688 kam erst im October in die Blüthe, und diese dauerte bis in den März hinein: hier war vermuthlich von dem Zeitpunkt an gerechnet, wo sie ihre Blüthenknöpfe zeigte, nicht aber, wo die Blumen sich zu öffnen anfiengen.

Der Geruch der Blumen war bey der unfrigen nicht stark und nur gegen Abend und zu früh vorzüglich merkbar. Aus den Blumen tröpfelte ein süßer, honigartiger, eben nicht unangenehmer Saft, aber
wie

wie es schiene in weit geringerer Menge als bey andern: vielleicht war an der geringern Menge das hohe Alter unserer Agave schuld.

**Beschreibung der Blume, Frucht und Saamen,
oder mit einem Wort, der Fru-
ctification.**

Die BLUME war aufrecht etwas einwärts gebogen, erst grünlicht, dann bleich.

Die BLUMENDECKE fehlte.

Die KRONE war einblättricht, stand auf dem Fruchtknoten und war trichterförmig. In ihnen sammelte sich der Honigsaft. Ihre Röhre war sechseckicht, aber so, daß drey hervorstehende Ecken mit drey niedrigern abwechselten; dabey umgekehrt kegelförmig und glatt. Ihre Mündung sechslappicht und sechskandicht. Die Lappen aufrecht, am Ursprung höckericht, beynahe wie nach aussen geknickt, nicht lanzenförmig *), sondern bandförmig, inwendig rinnenförmig, an der Spitze gewölbt und hinter derselben mit einem klauenähnlichen Ansatz. Die äußern lagen mit ihren Rändern vor dem Aufblühen

*) Diese Gestalt vird ihnen vom Ritter von LINNE im Geschlechtscharakter zugeeignet.

blühen dichte an- und eingedrückt an dem Rande der innern, so dafs diese an beyden Seiten sehr verdünnt und vertieft werden.

Der STAUBGEFAESSE waren sechs, (man vergleiche unsere 2te und 3te Fig. Buchst. *b.*); bey der noch nicht geöffneten Blume mit der obern Hälfte ein- und hinabgebogen, aber bey der geöffneten gerade und aufgerichtet, und ausgewachsen doppelt so lange als die Krone. Die Staubfäden waren pfriemenförmig. Die Staubbeutel bandförmig-länglich, aufliegend, beweglich, zweyfächerig, gelb.

Der Staub oval, durch eine Furche in zwey Hälften getheilt.

Der STAEMPSEL bey Oefnung der Blume von der Länge der Krone, beym Verfärben derselben von der Länge der Staubgefäße, und bey ihrem Verwelken noch länger; wie an unsern Figuren 2. 3. 4. deutlich zu sehen ist. Der Fruchtknoten gehörte zu den untern, war länglicht, dreyeckicht, etwas einwärts gekrümmt. Der Staubweg oder Griffel fadenförmig und bis zum Verblühen fortwachsend, die Narbe dreykandicht und von oben dreyfach gefurcht, etwas wülftig und feinzottig.

Das

Das SAAMENBEHAELTNISS, hier Kapfel, glänzend eyförmig, gerundet - dreykandicht, dreyfach gefurcht, dreyfächericht, dreyklappicht mit gefenkter Spitze und am Grunde merklich verenget. (Fig. 5.) Sie bestund aus einer äuffern, grünen, rindichten Schale, in der drey pergamenähnliche Fächer, die in der Mitte vereinigt, enthalten waren. In jedem Fach befanden sich 2 Reihen Saamen. Man sehe hierüber Fig. 6. nach.

Die SAAMEN waren platt, auf einer Seite gerundet, auf der andern, wo sich die 2 Reihen berührten, wie abgeschnitten und von innen mit einer etwas ausgehöhlten Kande. (Siehe Fig. 7.) Reif waren sie schwarz. Sie hatten ihre Befestigung in der Mitte am Säulchen.

Abbildungen, ihre Beleuchtung, Vergleichung mit der unfrigen und dieser ihre Vorzüge.

Der Abbildungen, die bey verschiedenen botanischen Schriftstellern vorkommen, wurde schon bey Durchgehung der Beschreibung und Nachrichten, die sie von der Amerikanischen Agave enthielten, nebenbey gedacht. Aber nun liegt mir noch ob, ihren

Werth

Werth näher zu bestimmen und von ihnen auf diejenigen Abbildungen überzugehen, deren zur Zeit noch nicht gedacht worden ist und die größtentheils einzeln auf einem besondern Blatt erschienen sind, um nach ihrer etwas nähern Beleuchtung auf die unfrige kommen und durch Vergleichung mit ihnen ihre Vorzüge zeigen zu können.

Die Abbildung des CLUSIUS, die von so vielen botanischen Schriftstellern in ihre Werke aufgenommen worden, verdiente wohl nicht so oft copirt zu werden, obgleich sie die erste ist, die nach einer in Europa gezogenen Amerikanischen Agave verfertigt worden. Denn sie gibt nur das Bild einer jungen Pflanze mit einer sehr langen gegliederten Wurzel, dergleichen die ältere Pflanze gar nicht besitzt. Mehrere Aufmerksamkeit verdiente die des CAMERARIUS, deren Zeichnung ihm von dem Materialisten JOS. DE CASABONA mitgetheilt worden, die nach der im Jahr 1586 blühenden Florentinischen Agave gemacht worden, und die die ganze blühende Pflanze, aber freylich etwas dürftig, vorstellt. Die Blätter sind übrigens viel richtiger gezeichnet, als bey vielen der folgenden. Einen Theil von dem Schaft mit den Armen der einen, und zwar in Hinsicht auf die Stellung mehr

fehlerhaften Seite eben dieser Abbildung sammt der Abbildung des CLUSIUS, hat JOH. BAUHIN a. a. O. aufgenommen.

Und nun tritt die Aldinische ein, die in Hinsicht auf die Blätter noch besser ist: nur Schade, daß diese an den Rändern zu wenig ausgeschweift sind. Auch der Schaft ist ganz gut gerathen, aber der Arme sind zu wenige, und sie zu gerade und in Hinsicht auf ihre Theilung und Blüthen viel zu dürftig: wohl aber werden ganz richtig auf jedem Aestchen 3 bis 4 Blumen abgebildet. Sogar sind auch die Nebenblättchen nicht ganz vergessen, und die Illumination ist viel besser, als man sie um dieselbe Zeit erwarten konnte. Der einzelne Ast ist in Hinsicht auf seine Theilung nicht richtig; auch scheint er nach einen, der schon verblühet hat, abgebildet zu seyn, wie dieses auch an der besonders noch vorgestellten Blume und dem darunter befindlichen grossen Fruchtknoten abgenommen werden kann. MORISON *) hat den nemlichen abgeschnittenen Blüthenstengel sammt der einzelnen Blume und einer unreifen Frucht, aber schlechter, auch des Clusius Abbildung der Pflanze, copirt. Die Abbildung des

P A R-

*) Plant. hist. univ. Oxon. P. II. Sect. IV. t. 22. fig. 2 und 3.

PARKINSONS, die a. a. O. vorkommt, habe ich nicht bey der Hand, um bestimmen zu können, ob sie ihm selbst zugehört oder entlehnt ist: fast aber vermuthe ich das letztere.

MUNTINGS Abbildung mit dem einzelnen Schaft kommt viel mit der Aldinischen überein, so dafs man eben daher verleitet werden könnte, sie für die nemliche oder für eine nachgemachte zu halten; auch an ihr bemerkt man die eben gerügten Fehler. An der einzelnen Blume vermißt man den Fruchtknoten; und das Nebenblättchen ist viel zu grofs und fägeförmig; selbst auch das Stielchen viel zu lange. Die Muntingische Abbildung der wuchernden Amerikanischen Agave mit 6 Schäften verdient nur ihrer Seltenheit wegen angeführt zu werden; so wie dieses auch der Fall bey der Bradleyischen*), die ich aber nicht gesehen habe, seyn wird; desgleichen auch bey der schon frühern Abbildung so einer wuchernden Pflanze mit 9 sehr verschiedenen Blüthenstengeln von WOLFG. KILIAN, die der Gärtner KITTLER in Anspach 1626 in die Blüthe gebracht hat, und die also um ein Jahr älter seyn müßte, als diejenige ist, die

*) Hist. plantar. succul. Dec. II.

1627 eben daselbst geblühet hat, und die man gewöhnlich für die erste in Deutschland zur Blüthe gebrachte Agave hält.

Die Abbildungen des SCARELLA und VALLISNIERI, des OLEARIUS und anderer schon angeführter Schriftsteller sind zu unbedeutend, um sie weiter zu berühren. Die Zapfische jedoch, von der Zeitzischen Agave, verdient wegen des zwar nicht fein und schön, doch aber getreu abgebildeten Blüthenastes hier nochmals eine Erwähnung.

Eine Abbildung, die dem Namen nach hierher gehört und in dem hort. Eystett. t. 277. oder seiner plantar. autumnal. Ord. IV. f. 3. vorkommt, auch unter den Synonymen und Citaten unserer Agave angeführt wird, stellt sicherlich nicht die unfrige, sondern eine andere Agave, vielleicht die keimende, vor, ob sie gleich auch von ihr durch die einblumichten langen Blüthenstiele und die sägeförmigen Nebenblätter abweicht: ich würde sie zu des Recchus Metl oder Maguei, um des Blüthenstandes und der grossen Nebenblätter, auch der Wurzel willen, rechnen, wenn die Gestalt der Blumen bey beyden nicht so sehr verschieden wäre. Unter dem Namen der blühenden Amerikanischen Agave ist in den Estampes pour servir à l'histoire des
plant.

plant. Tom. II. t. 23. eine Pflanze abgebildet, die ganz gewifs zur kleinen oder keimenden Agave gehört; nur sind die Blätter zu schmal und zu wenig dornicht: allein es gibt auch eine solche minder dornichte Varietät. Die Valentinische *), die aus POMETS hist. gen. des Drogues p. 297. entlehnt ist, ist zu schlecht, als dafs sie nur einige Aufmerksamkeit verdiente.

Und nun sind diejenigen Abbildungen noch übrig, die einzeln auf einem besondern Blatt, meistens in sehr grossen Format und bey Gelegenheit einer blühenden Agave, erschienen sind und die nach der Grösse der Abbildung und nach den dabey angebrachten Verzierungen etwas vorzügliches erwarten lassen; aber leider unserer Erwartung grösstentheils nicht entsprechen. Da ich indessen nicht alle die hieher gehörigen Blätter erhalten konnte, so mufs ich mich blos auf diejenigen einschränken, die auf der TREWSchen Bibliothek aufbewahrt werden. Dahin gehören:

1) WOLFGANG KILIANS Kupferstich einer mit 9 sehr verschiedenen Schäften blühenden Amerik. Agave, die der Anspachische Gärtner NIC. KITTLER 1626 in die Blüthe gebracht hat: freylich bleibt hier noch ungewifs, ob sie wirklich zur grossen Amerikanischen

D 3

nischen

*) Natur- und Materialienkammer, S. 376.

nischen Aloe gehörte. 2) Ein größeres Blatt von eben dem Künstler nach einer Amerikanischen Agave, die gleichfalls in Anspach im Winter, 1627 geblühet hat. Sie wird durch den folgenden Kupferstich für die erste erklärt, die in Ansbach, fogar in Deutschland zur Blüthe gelangt ist, worüber man bey Nro. 1. in Ungewissheit versetzt wird. 3) ein sehr großes Blatt von M. ANTON GUFER nach einer Zeichnung von LUDW. HUPFFER gestochen und wo auch ein einzelner Blüthenast vorkommt, der mit dem in den Act. erud. welchen der Leibarzt ZAPF hat abbilden lassen, vollkommen übereintrifft. Die Abbildung ist nach einer Agave verfertigt worden, die im Winter 1687 bis 1688 zu Anspach geblühet hat. 4) Ein colorirter Kupferstich, den ELIAS PEINEN hat stechen lassen, aber von wem? ist nicht bemerkt. Der nemliche hat auch seine Ausgabe besorgt. Er ist nach der Agave gemacht, die 1700 zu Leipzig im Bosischen Garten geblühet hat. 5) Ein schlechter Kupferstich von der 1705 zu Salzdahlen blühenden Agave, verfertigt von I. W. HECKENAUER. 6) Ein prächtiger sehr großer Kupferstich, den wir dem Kön. Preuss. Kupferstecher I. G. WOLFGANG nach der Zeichnung des Königl. Mahler MERCKS verdanken, und diejenige

ge

ge Agave abbildet, die zu Köpenick im Königl. Lustgarten 1712 geblühet hat. 7) Ein nicht übler Kupferstich von I. A. DELSENBACH nach einer Zeichnung von IGN. HEINITZ v. H. von der Amerik. Agave, die 1720 in Prinz EUGENS Garten in der Blüthe gewesen ist. 8) Eine sehr schlechte Abbildung von FRANZ AMBR. DIETEL von derjenigen Agave, die 1723 im Fürstl. Schwarzenbergischen Garten in der Blüthe gestanden hat. 9) Ein nicht zu verachtender Kupferstich von I. A. CORVINUS nach einer Zeichnung von I. C. KLEY, der eine getreue Abbildung als die bisher angeführten waren, von der zu Frankfurt am Mayn 1726 zur Blüthe gelangten Agave liefert, und wo auch die einzelnen Blüthen nicht übel vorgestellt sind, und die erste gute Abbildung der reifen Frucht und ihres Saamens vorkommt. Hiezu gehört noch ein eigenes Blatt, das mehrere junge Pflanzen von ihrer ersten Entwicklung an vorstellt. 10) Zweyerley Kupferstiche von der Volkamerischen Agave, die 1726 in der Nürnberg. Vorstadt Gostenhof geblühet hat. Der eine ist illuminirt, der andere schwarz. Beyde sind verschieden und jeder giebt eine andere Ansicht von der blühenden Pflanze, auch ist die Zeichnung zum bemahlten Kupferstich von G. EUSEN-

MANN noch zugegen. So viel ist indeffen ausgemacht, dafs der schwarze Kupferstich dem bemahlten bey weitem in Hinsicht auf die Richtigkeit der Abbildung vorzuziehen ist; auch ist bey dem illuminierten die Bemahlung eben nicht die beste. 11) Der blau abgedruckte und mit feinen Farben lasirte Kupferstich der Regensburger im J. 1753 blühenden Agave von I. I. HAID, wo auch einzelne Blumen und Früchte, aber noch unreif, vorgestellt worden, macht unter den vom TREW gesammelten den Beschluss; und ob er gleich unter die schlechten keinesweges gehört, so ist er doch auch nicht unter die der Natur ganz getreuen zu rechnen. Er ist auch der nemliche, der in WEINMANN'S Phytanthozaiconograph. t. 42. vorkommt.

Bey den erwähnten Kupferstichen bemerkt man überhaupt, freylich bald im höhern, bald im geringern Grad folgende Fehler, nemlich: dafs die Blätter bey den meisten viel zu schmal, allenthalben bey nahe von gleicher Breite, viel zu platt, mancher ihre Ränder sogar ganz, bey andern nicht ausgeschweift, nicht dornicht genug sind; und von den Eindrücken des ausgeschweiften, und gezähnt-dornichten Saumes bey keiner eine Spur zu sehen ist; imgleichen dafs bey vielen auch der an der Spitze des Blattes befindliche pfriemen-

menförmige Stachel fehlt; dafs der Schaft in Proportion zur Blüthenpyramide meift viel zu kurz ift, da diefe gegen ihn fich ohngefähr wie zwey Fünftel zu drey Fünftel verhalten follte; dafs die Schuppen des Schaftes bey mehrern nicht der Natur gemäß ausgedrückt, die Arme und ihre Aefte oft viel zu plump und jener ihre breitgedrückte Gestalt gar nicht zu bemerken ift; dafs die Blumen viel zu grob und bey den meiften nicht verhältnifsmäßig ausgedrückt find; dafs bey den meiften — und felbft die beffern befinden fich unter diefer Zahl — die Blumen fämtlicher Arme oder doch nur einige wenige ausgenommen, aufgeblühet find, und ohne dafs irgend eine Verschiedenheit in der Blüthe zu bemerken wäre; und dafs fogar die meiften Abbildungen der einzelnen Blumen der Natur nicht entsprechen. Anderer kleinerer Fehler und Abweichungen mag ich gar nicht gedenken.

Zu denen, die diese Fehler beynahe zusammen haben, gehören Nro. 1. 2. 3. 5. 8. *) und unter diesen zeichnet sich besonders noch Nro. 8. durch die ganzen Blätter, die plumpen und gleichsam unterwärts gewachfene Schuppen, und die wie angeleimten Arme, aus.

D 5

Zu

*) Ich bediene mich der Zahlen der Kürze wegen.

Zu denen, wo die Fehler der Blätter wohl mehr oder weniger, nicht aber alle die übrigen berührten Fehler bemerkt werden, ist Nro. 6. 7. 9. 10., zumal der bemahlte Kupferstich, und 11. zu rechnen. Der erwähnte Fehler des Schafts zur Blüthenpyramide findet sich beynahe bey allen, etwa nur Nro. 7. und 9. ausgenommen, vor. Auch von dem Fehler, daß die Blüthenbüschel sammt und fonders oder doch bis auf wenige aufgeblühet vorgestellt sind, sind sehr wenige frey: unter die letztern jedoch gehört Nro. 7. und 9. und besonders bemerkt man bey der letztern Numer mit Vergnügen, daß die untern Blätterbüschel schon als verblüht, daher der Staubweg so weit hervor gewachsen ist, die mittlern wirklich in der Blüthe, und die obern noch geschlossen abgebildet worden sind. Beyden ersterwähnten Numern näherten sich einigermaßen Nro. 4. u. 8. So wie die Arme und ihre Aeste bey den meisten erwähnten Abbildungen sehr plump abgebildet sind und die Theilung in Aeste oft kaum bemerkt werden kann, so sind doch unter ihnen eine und andere, wo sie besser und der Natur getreuer ausgefallen sind: z. B. bey Nro. 5, welche in der Rücksicht wirklich Lob verdient; auch von Nro. 10. ist der schwarze Kupferstich in eben der Hinsicht gut gerathen;

then; aber bey der übrigens nicht zu verachtenden Abbildung Nro. 7. find die Arme und ihre Aeste viel zu gerade und die Blumen nicht aufrecht genug, wie überhaupt die Aeste der Arme und ihre Blüthen viel zu dürftig. Auch die Abbildung Nro. 9. hat den besondern Fehler, daß die Blätter einen fägeförmig - gezähnten Rand haben und die Schuppen am Schaft viel zu dichte zu stehen kommen. Dagegen hat sie den Vorzug, daß sie von den einzelnen Blumen — die zumal bey einigen, besonders bey Nro. 2. sehr übel, ja falsch, wie an den beyden Staubwegen und Narben zu ersehen ist, abgebildet sind — ein ganz gutes, und besonders von der Frucht das erste richtige Bild liefert. Bey Nro. 11. könnte ich ebenfalls noch besonders tadeln, daß die Dornen an den Blättern viel zu spitzig, gerade und lang angegeben sind. Und so ließen sich auch bey andern noch einzelne, ihnen besonders eigene Fehler rügen: wenn ich nicht beforgte allzu weitläufig zu werden und dadurch meine Leser zu ermüden.

Von den Abbildungen der zwey Gottorfischen vom Jahr 1705 von J. L. WEYANDT, die, wie SCHULZE bezeugt, gut seyn sollen, habe ich keine gesehen, auch die Augsburgische vom J. 1633 und
die

die Kopenhagenische vom J. 1724 nicht. Ueber den Werth der beyden letzten finde ich auch bey SCHULZE nichts. Dagegen von dem nemlichen bey der Gothaifchen vom Jahr 1710, die noch nachzuhohlen ist, bemerkt wird, — dafs sie schlecht sey.

Aus den angeführten wird nun zur Genüge erhellen — denn auch von den übrigen Abbildungen, die ich nicht gesehen habe, läfst sich ebenfalls vermuthen, dafs sie nicht besser feyen — dafs sie eine neue genauere Abbildung gewifs nicht unnütz machen: und eben deswegen habe ich ein Gemälde von unserer im Sommer 1798 blühenden Agave von dem hiefigen sehr geschickten Herrn Candidat JOH. FEILER verfertigen lassen. Und dieses fiel so schön, und der Natur so getreu aus, dafs es von jedem, der es gesehen hat, wegen seiner Schönheit und Genauigkeit bewundert wurde. Auch fiel zum Glück der Kupferstich von dem in seiner Kunst, und besonders in Hinsicht auf Naturhistorische Gegenstände, sehr geschickten Herrn J. C. BOCK, zu Nürnberg, so fürtreflich aus, dafs, wenn seine Beleuchtung mit Farben, wie zu hoffen ist, eben so gut ausfallen wird, die berühmte Monath- und Kufslerische Buchhandlung von ihrer Beforgung bey allen Kennern und Liebhabern der Kräuterkunde
und

und Kunst Ehre zu erwarten hat und für ihre angewendeten beträchtlichen Kosten Entschädigung durch den reichlichen Absatz desselben.

Will man sich näher von ihrer Genauigkeit überzeugen, so vergleiche man die Blätter, und man wird finden, daß sie in der Ab- und Zunahme der Breite, ihrer verschiedenen Dicke, Beschaffenheit der obern und untern Fläche, auf die dornichten Ränder, auf die Eindrücke vom Saum der äußern und innern Blätter und in Hinsicht auf den an ihrer Spitze sitzenden Stachel, der Natur entsprechen werden; — man vergleiche ferner den Schaft mit der Blüthenpyramide, die ihn endiget, — sehe auf die Schuppen, auf die Arme, auf die rinnenförmige Vertiefung, die über jedem entsteht, auf die Beschaffenheit der Arme, ihre Theilung, die Nebenblättchen; — man richte seine Aufmerksamkeit auf die untern Blumenbüschel, wie sie als verwelkt vorgestellt sind, und daher der fortwachsende Griffel so sehr hervorragt, — auf die folgenden, wie sie schon vollkommen aufgeblühet sind, — und nun auf die nächsten, wie sie am Aufblühen erst sind, nemlich einzelne Blumen sich erst öffnen, — endlich auf die obern und ihre Krone, wie die Blumen noch ganz geschlossen sind, — und man wird
das

das Geständniß nicht verweigern können, daß die unfrige es werth war, die schon vorhandene nicht geringe Zahl dieser Abbildungen zu vergrößern. Auch von den einzelnen Blüthen, Früchten und Saamen sind Figuren geliefert worden, die an Treue keinen schon vorhandenen nachgeben werden: obgleich diese schon einige würdige Vorgänger, zumal an den TREWSCHEN, haben *).

Vergleichung unserer Agave mit andern in Hinsicht auf die Höhe, Zahl der Arme und Blüthen.

Wenn ich unsere blühende Agave mit andern vergleiche, so ergibt sich sogleich, daß sie keineswegs zu den höchsten gehörte: denn der Schaft der unfrigen erlangte nur 18, und von seinem Ursprung an genommen, 19 Werkschuh und einige Zoll, daher er nothwendig

*) Hier könnte ich auch noch einiger Medaillen gedenken, die zum Andenken blühender Agaven geprägt worden sind: z. B. der Gotha'schen, von dem Medaill. CHRISTIAN WERMUTH, wovon OLEARIUS S. 37. eine genaue Nachricht und eine schlechte Copie von der vorhandenen Abbildung dieser Agave gegeben hat: imgleichen der Nürnberg'schen auf die Volkamerische, die in den Willischen Münzbelustigungen, I. Th. S. 361. abgebildet und beschrieben ist; auch der Leipziger u. anderer.

wendig andern, welche eine Höhe von zwanzig bis dreyßig Schuh, und einige drüber, erreicht haben, nachstehen müßte. Und so war es auch sehr natürlich, daß die Zahl der Arme in eben dem Verhältniß zu andern weit geringer war: denn sie erstreckten sich nur auf 28. Dagegen die Arme mancher der oben erwähnten Agaven auf 44 stiegen, sogar bey der Obergrätzer die Zahl dieser Arme sich auf 84 erstreckte. Und dennoch gehört sie nicht zu denen, die am niedrigsten blieben, auch die wenigsten Arme hatte; denn in des SCHULZE Verzeichniß S. 28—33 stehen schon einige, deren Schaft nicht so hoch geworden. z. B. die beyden Londner, bey welchen der Schaft nur 17 Fuß hoch geworden; die Gröninger, die ebenfalls nicht höher geworden ist. Die Zeitzer mit drey Stengeln hat gleichfalls diese Höhe nicht erreicht, und der höchste Stengel hat nur 13 Schuh und einige Zoll gemessen. Die Gothaische mit ihren vielen Stengeln hat ebenfalls nur eine Höhe von 15 Fuß erlangt, welches noch zu bewundern ist, wenn man auf die große Zahl ihrer Stengel sieht. Die Muntingische wuchernde Agave blieb noch niedriger: denn selbst die höhern Schäfte gelangten nur zur Höhe von 8 Schuh. Niedriger blieben auch die beyden Ulstätter, die mit der unfri-

gen

gen zu gleicher Zeit in der Blüthe gewesen; imgleichen auch die Helmstädter, wie ich mich noch wohl zu erinnern weiß.

So wie der Schaft bey manchen andern Amerikanischen Agaven niedriger als bey der unfrigen geblieben ist, eben so belief sich auch bey einigen die Zahl der Arme nicht so hoch: denn selbst die Wandsbeker, obgleich ihr Schaft die Höhe von 21 Fuß erreicht hatte, machte doch nur 21 Aeste. Die Hamburger, die in Ansehung der Höhe mit der unfrigen so ziemlich zusammen traf, hatte ebenfalls nur 21 Arme.

Wie hoch der Schaft dieser Agave in dem Lande wächst, wo sie zu Haus ist, läßt sich nicht gut bestimmen, da es uns hiezu an sichern Datis fehlt. So sagt zwar z. B. DE LAET *) von ihr — sie treibe einen Stengel von 30 Spannen; aber über den rispenförmigen Blüthenstand und die birnförmigen Früchte der Abbildung wird man ungewiß, ob der Verfasser die unfrige gemeint hat. GOMARA gibt den Stengel 2 Mannshoch an, und CLUSIUS sagt von ihm, aber vermuthlich nach der Erzählung anderer, — denn er selbst

*) Nov. orb. f. descript. Ind. ord. p. 665.

hat ja die Pflanze, wie er selbst anführt, nie in der Blüthe gesehen — er sey Arms dick, und in der Höhe wie ein kleiner Spieß.

BANCROFT*), der unserer Pflanze unter dem Namen Seidengraspflanze erwähnt, führt von ihr an, daß sie einen kürzern Schaft, als die keimende, die unter dem Namen der Amerikanischen Aloe angegeben ist, mache: Sie kann also daselbst keine 20 Fuß erreichen, wie von dieser behauptet wird. Indessen bleibt doch auch ungewiß, ob diese Seidengraspflanze unsere Agave, weil sie nur wenige Blumen tragen soll, feyn wird, wenn gleich die Beschaffenheit der Blätter es vermuthen läßt.

Auch in Italien muß ihre Höhe sehr verschieden feyn: denn sie soll z.B. in Sicilien wie BRYDNE a. a. O. bezeugt, 20 bis 30 Schuh, ja noch höher werden, welches zu viel feyn mag. Dagegen SCOPOLI die Höhe ihres Schafts auf 12—14 Schuh bestimmt. Auch hat mich ein Reisender, der in Sicilien gewesen, und die hiesige gesehen hat, versichert, die unfrige sey höher als die wildwachsenden in eben erwähntem Lande. Daher die Vermuthung bey mir

ent-

*) Naturgesch. von Guiana in Südamerika, S. 29.

entsteht — die wildwachsende treibe keinen so hohen Stengel als die in Gewächshäusern gepflegte und durch dieser ihre künstliche Wärme zur Blüthe gebrachte Agave. Wohl noch feltener wird bey der wild wachsenden der Fall seyn, dafs sie mehrere Stengel treiben wird, wie dies bey einigen sorgfältig gewarteten, z.B. der Muntingischen, der Gothaifchen, der Zeitzer der Fall gewesen.

Noch ehe ich die Blüthenzahl anderer zahmen Agaven, die in Europa hin und wieder in der Blüthe gewesen, in so weit sie bekannt geworden, mit der unfrigen zusammenhalten werde, kann vermuthet werden, dafs die Blüthenzahl mehrerer die unfrige weit übersteigen wird. Denn so hat die Gothaifche auf ihren 10 Stengeln 30000 Blumen getragen; die Obergrätzer auf einem Schaft 14264; die Stutgardter 12000; die Nürnberger vom Jahr 1726, 8263; die Regensburger 7872; die im Fürstl. Schwarzenbergischen Garten 7667; die Frankfurter 7393; die Köpenicker 7277; die in Prinz EUGENS Garten 6262; die Anspachische vom J. 1787, 5495; die Leipziger 5138; die eine Gottorfische 5000; die zu Schlieben 4610. Und so sank die Zahl bey der zu Zeitz noch tiefer herab und betrug bey den 3 Stengeln zusammen

nur

nur 3921. Und erst hier nimmt die unfrige ihren Platz mit 2668 ein. Aus der Zählung ergab sich, aber erst beym abgenommenen Schaft an den zurückgebliebenen Stielchen, — denn in der Blüthe konnte dies nur bey solchen, zu denen man kommen konnte, geschehen, die aber doch mit der 2ten, wo die Stielchen nur noch vorhanden waren, ganz übereintraf, — dafs die Zahl der Blüthen an jedem Arm sich, wie nun folgt, verhielte:

1ster Arm	trug	74	16ter Arm	hatte	95
2ter —	—	114	17ter —	—	100
3ter —	—	163	18ter —	—	75
4ter —	—	162	19ter —	—	70
5ter —	—	149	20ter —	—	37
6ter —	—	160	21ter —	—	51
7ter —	—	145	22ter —	—	57
8ter —	—	141	23ter —	—	40
9ter —	—	148	24ter —	—	34
10ter —	—	134	25ter —	—	30
11ter —	—	136	26ter —	—	19
12ter —	—	125	27ter —	—	18
13ter —	—	125	28ter —	—	10
14ter —	—	133	Krone	—	26
15ter —	—	97			

Hier muß ich noch erinnern, daß es gar wohl geschehen seyn kann, daß mehrere Stielchen sammt ihren Blumen durch unbescheidene Personen abgeschnitten worden sind, welche bey der Zählung wegfallen mußten. Die Zahl der Blumen war also gewiß noch größer, als sie angegeben worden ist. Unter denen, deren Blüthenzahl bekannt geworden, finden sich verschiedene, die die Zahl der unfrigen nicht erreicht haben. Dahin gehört die Agave, die im J. 1795 zu Hamm geblühet hat: ihre Blüthenzahl betrug 2466. Weit unter ihr stand die eine Gottorfer die nur 1200 hatte; die Wandsbecker, die 1030 trug, und noch tiefer die Hamburger, die 639 hatte. Die zu Padua, die nur 400 gehabt haben soll, die zu Salitz, deren Blumen zusammen nur 300 ausmachten. Eine Sondershäufische, die in einem Alter von 4 Jahren im J. 1684 geblühet hat, trug nur 200 Blumen, und 1692 eben daselbst eine andere von 3 Jahren, fogar nur 180 Blumen: bey andern Sonderhäufischen hingegen überstieg ihre Zahl die unfrige.

Einige Notitzen über die reifen Früchte und Schöfslinge.

Gar selten haben die in Europa durch Kunst gezogenen Agaven außer den Blumen auch Saamen getragen

tragen, und bey noch wenigern find sie so weit gediehen, daß sie reif geworden und fruchtbar gewesen. Die Früchte, die ALDINUS abgebildet hat, waren unreif, und gerade in der Größe, wo sie abzufallen pflegen. Die Früchte der Regensburger näherten sich schon mehr der Reife. Wirklich reif wurden die Saamenbehältnisse der Frankfurter; auch waren ihre Saamen fruchtbar: indem wirklich aus denselben junge Pflanzen, die auf einem eigenen Blatt abgebildet sind, gezogen wurden. Schon zuvor soll eine Sondershäuserische vom J. 1707, und eine Gotha'sche vom J. 1712, einige reife Saamencapseln getragen haben; und eben dies soll auch in der Folge bey der Obergrätzer und Pfedelbacher geschehen seyn. Auch die unfrige machte reife Früchte, deren beym Abnehmen des Schafts etliche und zwanzig waren und wovon die Saamen nicht alle, sondern nur ein Theil davon schwarz gewesen war. Diese schwarze Saamen jedoch giengen nicht auf.

So wie die Saamen zur Fortpflanzung dieses Gewächses bestimmt sind; eben so dienen hiezu auch die Schößlinge, die häufig von unten zu entstehen pflegen und abgenommen werden müssen, damit die Mutterpflanze nicht darunter leide. Auch sie sind es,

die die Pflanze nach der Blüthe, weil sie gewöhnlich abstirbt *), wieder reichlich ersetzen. Man bedient sich ihrer in den Ländern, wo sie häufig vorkommt, zur Anpflanzung der Hecken um die Felder, Gärten und Wälder. Auch benutzt man sie zu Alleen.

Nutzen der Amerikanischen Agave.

Es war sehr natürlich, daß jeder, der unsere Agave in der Blüthe betrachtete, sich auch nach ihren Nutzen erkundigte; denn schon nach der Gröfse, ihrem prächtigen Ansehen, das auch den gleichgültigsten und trägsten Menschen aufmerksam macht und an sich zieht, kann man sicherlich erwarten, daß sie auch in der Kette und Haushaltung der Natur kein müßiges und unnützes, sondern ein sehr wichtiges Glied seyn wird, da die kleinsten und unansehnlichsten Geschöpfe

*) Dieses geschieht jedoch nicht immer, vwie an der Muntingischen vvuchernden abzunehmen gevvesen, die drey Jahre nach einander geblühet hat. Herr von JACQUIN hat eine verblühte Agave im J. 1760 in das Treibhaus setzen lassen und dadurch bevvirkt, daß sie das folgende Jahr nochmals geblühet und reife Früchte getragen hat. Die unsrige hat sich ebenfalls bisher noch gehalten, nun aber ist sie am Absterben und macht Schößlinge.

schöpfe ihre wichtige Bestimmung in derselben haben: allein leider kennen wir diese ihre wichtige Rolle noch gar nicht. Ich habe mich eben daher blos auf den Nutzen zu beschränken, den sie dem Menschen gewährt. Und in der Hinsicht ist allerdings diese Pflanze von großer Wichtigkeit; denn sie hilft da, wo sie zu Hause ist oder auch häufig angebauet wird, oder nun einheimisch geworden, gar mancherley Bedürfnissen des Menschen ab. Dafs sie in ihrem Vaterlande dem südlichen Amerika, zur Hecke um die Felder benutzt werde und auch eben diesen Nutzen den Spaniern, Portugiesen und Italienern, leiste, den Sicilianern zu Alleen diene, ist schon an verschiedenen Stellen, besonders S. 20—21 u. 70 bemerkt worden. Die Stengel werden von den Amerikanern, wie schon GOMARA meldet, statt des Holzes zu Balken u. s. w. zur Feuerung, zur Bereitung der Lauge gebraucht. Auch die Sicilianer bedienen sich der getrockneten langen Agavestengel statt der Balken oder Stangen von Holz, um Stege über die Canäle zu machen, auf welchem die Menschen und Waaren übergesetzt werden, wie dieses SWINBURNE *) erzählt. Auch be-

E 4

dient

*) Reisen durch beyde Sicilien, übers. von D. I. R. Forster. 2ter B. S. 329.

dient man sich der schwammichten süßschmeckenden innern Substanz des Stengels zum Zunder. Die Blätter werden von den Bewohnern des südlichen Amerika statt der Schindeln oder Ziegel zu den Dächern ihrer Hütten *), auch statt der Hohlziegel angewandt. Die großen pfriemenförmigen Stachel der Blätter vertreten bey den Amerikanern die Stelle einer Ahle, einer Nadel, werden als Instrument zum Durchstechen der Ohrenläppchen, zum ausräumen der Tobackspfeifen, zu kriegerischen Waffen, auch statt der Nägel, und sonst noch auf mancherley andere Weise gebraucht. An den Blättern, die in die Erde vergraben, oder in derselben durch Oefen gebraten werden, erhalten die Amerikaner eine wohlschmeckende Speise, deren Geschmack dem überzuckerten Citronenmark ähnlich seyn soll. Aus den W u r z e l n machen die nemlichen S t r i c k e, die sehr stark sind, und aus den langen Fäden der Blätter, die sich wie Hanf und Flachs bereiten lassen, Stricke, Halftern, geflochtene Decken, Schuhe, Gürtel, Mäntel, Netze

*) THIERY DE MENONVILLE gibt a. a. O. an: daß er Hütten gesehen habe, die (von diesen Blättern) sehr künstliche Dächer hatten.

Netze und Papier. Auch die Italiener machen von den nemlichen Fäden vielfachen Gebrauch, wie man aus des Pater MINASI kleinen Auffätzen *) ersehen kann, wofelbst er auch seine eigene Versuche ihren Nutzen zu erweitern und zu vervollkommen erzählt. Die Italiener bereiten aus ihnen Leinwand, Schnupftücher, Strümpfe, Spitzen, Blonden, die sehr dauerhaft und der Stärke nicht bedürftig sind und ohne Platt- oder Biegeleisen in Falten gelegt werden können, auch von den Motten nicht heimgesucht werden. Aus den gefärbten Fäden kann, nach des Pat. MINASI eigenen Versuchen, allerley Putz für die Frauenzimmer und für die Putzschränke, auch von den gröbern sowohl als feineren Fäden und ihrem Abgang mancherley Papier vom größten Format oder 7 Schuh Höhe, und mit andern nicht unbedeutenden Vorzügen verfertigt werden. Wenn man dieses Papier in zerlassenes Wachs mit Terpentin und Bleiweiß vermischt, taucht, so wird es biegsam und kann sodann zu allerley Artikeln des Luxus, Blumen u.f.f., auch um Portraite darauf zu mahlen, benutzt werden. Matratzen werden da-

E 5

von

*) Italienische Biblioth. I. Band, S. 109—121.

von ebenfalls verfertigt; desgleichen gemahlte Tapeten. Aehnlichen Gebrauch machen auch die Spanier von diesen Fäden: besonders werden zu Barcelona, wie DILLON a. a. O. erzählt, davon Blonden, auch Leinen, Flöre und Beutel verfertigt: der Saft der Blätter vertritt die Seife und soll ein Mittel gegen die Wanzen seyn, wenn man die Bettstätten, in welchen sie nisten, damit bestreicht oder mit den Blättern reibt, und eben so ein Mittel zur Verwahrung der Schiffe gegen die Würmer, wenn man sich des nemlichen bedient. Die vom Blatt getrennte Oberhaut wird hin und wieder in Naturalien - Cabinetern aufbewahrt, gleicht einer Mütze, und soll auch die Stelle des Papiers vertreten.

Gleichwie die Amerikaner sich der unter der Erde gebratenen Blätter zur angenehmen Speise bedienen, eben so wenden sie auch den Saft der Pflanze statt des Weines an. Diesen erhalten sie, indem sie das Herz einer Pflanze ringsherum bis ins Mark hinein auslöfen und sich dessen in der Folge statt eines Deckels bedienen; wie bey THIERY DE MENONVILLE a. a. O. zu lesen ist. In die nun in der Mitte entstandene Höhle oder Grube dringt allenthalben aus den zer schnittenen Blättern ein süßlicher Saft in groffer Menge über,

über, so daß dieser nach LE GENTIL *) innerhalb 24 Stunden mehr als 50 Pfund **) betragen soll und dieses soll ganzer 6—8 Monathe andauern.

Die Einwohner von Xachimilko sollen die Kunst, die Amerikanische Agave oder Maguey zu ziehen, am besten verstehen, daher ihre Pflanzen viel größer als anderer Orten werden sollen. Dieser Saft ist keineswegs ein sehr angenehmes, sondern ein ekelhaftes und schmutziges Getränk, das den Athem übelriechend macht. Aus diesem Saft erhalten die Bewohner des südlichen Amerika's durch das Einkochen einen Honig oder Syrup; durch weitere Verdickung und Reinigung einen Zucker, durch Verdünnung mit Wasser an der Sonne Essig, durch den Zusatz einer gewissen Wurzel, Ocpalli genannt, und nach RECCHUS, der Citronen und Pomeranzenrinde oder Schale, ein berauschendes den Kopf einnehmendes geistiges Getränk. Der süße Saft der Blumen öffnet den Leib.

Außer

*) Reise in den Indischen Meeren in den Jahren 1761—1769. aus d. Engl. Hamburg, 1781. I. Band, S. 496.

**) Nach RECCHUS (rer. ined. nov. Hiop. p. 70.) ist die Quantität sehr groß. Nach ihm gibt eine einzige Pflanze 50 Eimer.

Außer diesem vielfachen oekonomischen Nutzen, soll auch diese Pflanze auf mancherley Weise von den Bewohnern Amerika's als Arzneymittel benutzt werden. So soll der Dampf der angezündeten Blätter, oder der klein geschnittenen und im Wasser abgekochten Pflanze, ein schweifestreibendes Mittel seyn, und nach OSBECK, schon der Saft. Jener Dampf wird als ein Mittel gegen die Venusfeuche angesehen. Der Saft von auf Kohlen gebratenen Blättern soll zur Reinigung der Wunden, gegen Kröpfe nach HALLERN a. a. O., bey Entzündungen, Vipernbiss, Fechten, Brand, Leichdörnern, mit Salpeter gegen frische Narben, dienen. Er soll innerlich genommen den Urin, die monatliche Reinigung, auch die Steine treiben und auflösen; welches wohl zu viel seyn mag. Die gerösteten Blätter äußerlich aufgelegt dienen gegen die Schmerzen und Krämpfe der Glieder. Der Saft der Sprossen und Wurzeln mit Wermuthsaft soll ein Gegengift bey dem Biss der Schlangen seyn. Aus den Blumen wird von den Indianern eine Conserve bereitet. Dem Staub der Antheren wird, ob mit Recht? eine schmerzstillende Kraft bey der Kolik, bey dem Stein u. s. w. zugeschrieben. Ob
aber

aber diese erwähnte medicinischen Kräfte der Pflanze und ihren Theilen wirklich, oder nur vermeintlich zukommen, müssen die künftig noch anzustellenden Versuche entscheiden. WALDSCHMIDT hat schon in Ansehung des Saftes Zweifel erregt, auch die Abbildung des RECHUS gibt zu zweifeln Gelegenheit.

Erklärung der Figuren unserer Abbildung.

Fig. 1. Eine noch geschlossene Blume.

— 2. Eine frisch geöffnete Blume.

a. Krone.

b. Staubgefäß. *α.* Staubbeutel. *β.* Staubfaden.

c. Staubweg mit der Narbe.

d. Fruchtknoten.

— 3. Eine ältere Blume, wo der Staubweg mit den Staubgefäßen gleiche Höhe hat, und letztere ihren Staub von sich geben.

— 4. Eine verwelkte Blume mit dem langen Staubweg *c.* *δ.* und der Narbe *γ.*

— 5. Eine reife Saamencapsel oder Frucht.

— 6. Eine queerdurchschnittene Saamencapsel. *e.* Ihre Fächer.

— 7. Zwey Saamen.

X

I 89

Vogel, Benedict Christian,

Über den Amerikanischen Agave

Altdorf 1800

Phyt. 742

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10303762-7

VD18 14760312-001